

Szene – Update X.x

Szene ändert sich nur, der jew. Abgesang ist nur die grausame Einsicht, dass das Update derselben auch in der neuesten Version erst recht nicht dem eigentlichen zentralen Grundbedürfnis dient und gerecht wird - einen (dauerhaften) Partner finden zu können.

Peter Thommen zeigt in seinem Artikel *der ewige abgesang auf "die szene"* zunächst sehr sinnig auf, dass und wie die Szene der Schwulen sich über die letzten knapp 100 Jahre verändert hat. Für die meisten Leser wohl eher beiläufig, merkt er an, dass ein Blick auf die jeweilig historischen Formen, in denen sich die quasi „öffentliche“ Szene, namentlich schwuler Prägung, zeigte, exakt jenes *private Leben zu zweit* nicht im Sinn hatte.

Eine hier in die Tiefe gehende weitere Analyse, die ich verschiedentlich in nicht veröffentlichten Texten anstellte, würde aufzeigen, dass das ursprünglich seine Wurzel in der über 2000 Jahre währenden Verfolgung der Homosexuellen hat. Übrigens, eine Verfolgungsgeschichte, die bei nochmaligem näherem Hinsehen, nicht ausschließlich ihre Wurzeln in der mosaïschen Tradition der bis dato drei größten Religionen der Welt hat. Also dem Judentum, als Ursprungsreligion, dann dem Christentum und zuletzt dem Islam. Und zwar exakt auch historisch in dieser Reihenfolge. Denn das Christentum ist recht eigentlich verstanden, nichts weiter als eine „liberale Sekte“ des Judentums, der Islam religionsgeschichtlich nichts als eine „jüdisch-christliche“ Sekte, der der Liberalismus des paulinischen Weltchristentums in Bezug auf die letztlich jüdische Wurzel, nämlich die Tora (5 Bücher Mose), zu weit ging, weshalb in einer Rückwärtsbewegung das Buch Levitikus, also die jüdischen Reinheits- und Sexualgesetze, wieder „reaktiviert“ wurden. Freilich, wie regelmäßig in solchen Prozessen, in „neuem, alten Gewande“.

Aber, Homosexualität, und zwar namentlich nachgerade jene, auf die sich heute die Mehrheit der schwul-lesbischen Befreiungsbewegung nur zu gern beruft, nämlich eine, die sich höchst strikt als Projekt daran orientiert, dass sexueller Kontakt möglichst nur innerhalb einer wiederum höchst schmalen Altersspanne um das eigene Alter erfolgt, war in der Form nachgerade in den Kulturen, an die gern semantisch angeschlossen werden möchte, nämlich den antiken Hochkulturen, auch verfolgt. Und dieser waren nun ganz sicher nicht durch die mosaïsche Religion geprägt. An Studien darüber, welche Wurzeln dies hatte, fehlt es allerdings weithin. Gerade im antiken Griechenland und sodann im antiken Rom – beide Hochkulturen lösten ja gewissermaßen historisch einander ab – war das, was heute als „hoffähige“ männliche Homosexualität propagiert werden will, nachgerade nicht. Dieses „Konzept“ von Homosexualität, namentlich von den aktuellen schwul-lesbischen Verbänden und Interessengemeinschaften, in den Mittelpunkt gestellt, war in beiden Kulturen nicht akzeptiert. In beiden Kulturen war die männliche Homosexualität nämlich nur im Kontext eines klaren Altersgefälles sozial akzeptiert und toleriert. Zuletzt sogar nur sodann, wenn der - dann irgendwann - Ältere selbst bereits in einer wirtschaftlich, beruflich und sozial etablierten Position sich befand, und namentlich in einer heterosexuellen Primärbeziehung lebte, die der Ausweis seiner „zuletzt“ heterosexuellen Grundorientierung schlechthin war und sein musste.

„Der Homosexuelle“ im heutigen sozialen Konstrukt namentlich einer vermeintlich verbürgerlichten Schwulenbewegung, der Kontakt zu möglichst exakt Gleichaltrigen, und namentlich eine dauerhafte Lebens- und Liebesbeziehung erstrebte, wurde auch in diesen Gesellschaften „verfolgt“. Konkret war er von dem Besuch der antiken Sportstädte ausgeschlossen, erhielt also quasi ein Stadionverbot. Hintergrund: In der Antike wurden die die Wettkämpfe zumeist nackt ausgetragen, und das Besuchsverbot sollte die Athleten vor

den „homosexuell“ begehrlchen Blicken schützen. Nicht aber nur dieses: Von den etablierten homosexuellen Beziehungen, die stets darauf reduziert waren, dass der Partner eben nachgerade nicht als gesellschaftlich Volljähriger galt und gelten durfte, war er ebenfalls ausgeschlossen. In diesen somit nur andersgeartet restriktiven Gesellschaften bezüglich eigentlichem schwulen Empfinden, das sich darüber als – unabhängig vom Alter der beiden Partner – der heterosexuellen Normvariante vergleichbar auf eine auf Dauer angelegte Bindung sich erweist, etablierten sich dann auch jene Vorläufer von „Szene“, die uns bei Peter Thommen zu Anfang seines Textes begegnen, heute nahezu vollständig ausgestorben sind. „Klappen und Parks, Saunen“.

Diese in der Antike entstandenen „Einrichtungen“, also namentlich öffentliche Bäder und Bedürfnisanstalten, wurden hier schon subversiv von Schwulen genutzt, nämlich um den hier sodann „verbotenen“ Anteil homosexuellen Empfindens zu leben und zu realisieren. Und vorstrukturiert durch die insoweit auch hier gegebene gesellschaftliche Verfolgung, waren bereits diese Einrichtungen per se und systematisch nicht darauf angelegt, einen Partner, noch dazu einen dauerhaften Lebenspartner, zu finden und finden zu können. Daran, nämlich dass jedes neue Update von „Szene“ seither exakt dieses nicht ins Zentrum stellt, neuerdings sogar wiederum bewusst nicht stellen will, hat sich bis dato rein nichts geändert.

Im übrigen ist die gegenwärtige Situation, nachgerade Szene nicht auf das Finden eines Partners hin zu strukturieren, eine sehr wohl sehr bewusste Entscheidung derer, die an den Spitzen der Verbände und Vereine der sog. homosexuellen Befreiungsbewegung stehen. Heuer ist es sogar so, dass die Abstinenz diesbezüglich zugleich nicht selten sogar in den Satzungen der nicht kommerziellen Treffpunkten verankert sich findet. Das hat auch Ausstrahlung auf die kommerzielle Szene, denn diese Abstinenz die den jedenfalls historisch zunächst in Form von Vereinen organisierten Einrichtungen zugrunde liegt und schon früher zugrunde lag, hat sich auch auf diese übertragen. Denn sie sind vielfach aus diesen Vorläufern heraus zuletzt entstanden. Im Hintergrund steht dabei übrigens bis heute, das Herankommen an öffentliche Fördergelder, und im kommerziellen Bereich dann den Anforderungen der jew. Gesetzgeber in punkto Jugendschutz etc. so gerecht wie möglich zu werden. Das indes kehrt sich aber eben dann gegen uns Schwule wiederum.

Der Abgesang, der mithin auf die jeweilige Vorversion von „Szene“ angestimmt wird, das hat Peter Thommen leider nur angedeutet, ist daher nur pure Reminiszenz und zuletzt verfehlt Nostalgie. In der sich allerdings – aber wiederum ins kollektive Unterbewusstsein der Schwulen verdrängt – bricht sich zuletzt nichts weiter Bahn, als die in bewusster Form höchst überfällige Einsicht, dass im neuen Update von „Szene“ sich das Grundproblem derselben stets nur nochmals verschärft. Nämlich, dass Szene zuletzt dem eigentlichen Kernbedürfnis der Mehrheit der Schwulen, nämlich einen Ort zu haben, indem effektiv und auch vernünftig dauerhafte Partnerschaften gefunden werden können, diametral entgegenläuft. Mit jedem Update verschärft.

Das „Paradies“ der Vorversion, die exakt in dieser Hinsicht nicht weniger verhunzt war, als der neue Schrott der nunmehr ausgeliefert wird, an den Schwulen als Konsumenten und Nutzer verhöckert werden soll, ist nicht real gewesen, sondern ein Mythos. Indem, wie in jedem Mythos, spiegelt sich indes nur wieder, was einerseits gebraucht ird/worden wäre, nicht gegeben ist/war, und zuletzt als Reflex auf die nochmalige Verschlechterung der damit verbundenen sozialen Situation, um so mehr zu Bewusstsein dringt. Besonders bitter: Die Abarbeitung an dem Mythos, mündet nicht in einer nunmehr tauglichen Version, sondern, weil ja in sich schon falsch nach rückwärtsgewandt, der Vorversion unterstellend, dass sie die erforderliche Funktionalität besessen hätte, geht darüber den Machern der neuen Versionen und den Usern derselben nur nochmals nicht das Licht auf, dass die durchgehende Kontinuität des Programms „Szene“ in eben der zuletzt beklagten Grundstruktur besteht. Und diese lautet stets, das Finden stabiler Beziehungen nicht nur nicht zu befördern, sondern im Ergebnis sogar zuletzt zu verhindern.

Peter Thommen hat leider nur angedeutet, wo in diesem tieferen Kontext das Problem der „Szene“ eigentlich liegt. Nämlich eben in der nicht gegebenen Parallelisierbarkeit homosexueller Szene einerseits und den sozialen Einrichtungen der Heterogesellschaft andererseits. Richtig, jeder Fußballverein hat ein Stadion oder ein Vereinslokal. Und ebenso richtig, diese sind so vorstrukturiert, dass in ihnen der Heterosexuelle sich nicht nur darstellen kann, sondern darstellen wird und zuletzt „muß“, und zwar unter dem Ziel und Gesichtspunkt, seine PartnerIn zu finden und finden zu können. Und ebenso richtig ist, dass das bereits früh damit beginnt, dass in jedem größeren Häuserblock sich „Treffe“ etablieren. Meist aus den sozialen Vor-Strukturen der Schule und dort angebahnter Bekanntschaften heraus, wo zunächst die Kids, die in der Nachbarschaft wohnen, sich in einem Hauseingang treffen. Dies mit verschiedensten Freizeitabsichten und Interessen. Zuletzt aber ist es bereits diese Keimzelle von i.d.T. „Szene“, die zuletzt insbesondere den einen Zweck hat und erfüllt, nämlich in diesen Cliquen und über diese, namentlich die ersten sexuellen Kontakte und insbesondere die ersten Beziehungen einzugehen und zu finden.

Dieselbe Funktion hat übrigens für Heterosexuelle, obwohl offiziell überhaupt nicht „gewollt“ und „gedacht“, wohl aber inoffiziell sehr wohl gewollt und gezielt gefördert, sodann der Arbeitsplatz.

Hierüber gibt es sehr aufschlussreiche Studien, allerdings nur für Heteros. Auch hier ist der Grund dafür, dass eben jene Vereine und Verbände, die vorgeblich nur unser Bestes wollen, sehr bewusst und teils nachlesbar entschieden haben, dass solche Studien, nämlich wie primär Schwule tatsächlich in Partnerschaften gelangen können, gar nicht erst durchgeführt, beantragt oder gar mitfinanziert werden. Der Grund: Das Ergebnis wäre verheerend, und es würde dem derzeit einzig verfolgten politischen Ziel nicht förderlich sein, die rechtliche Gleichstellung zu befördern. Auch hier derselbe Effekt, wie bei jedem Update auf Szene; an dem eigentlichen Grundbedürfnis der Homosexuellen geht das zuletzt alles vorbei. Denn die Bestrebungen einer bürgerlich-rechtlichen Gleichstellung bleiben zuletzt inhaltsleer, weil im Vorfeld ein vergleichbares „Findenkönnen“ von Partnern sozial gar nicht besteht und auch die Mindestvoraussetzungen hierfür nicht geschaffen und vorhanden sind. Überdies verschlingt dieses auf Länge sich selbst ad absurdum führende Projekt all jene finanziellen und personellen Ressourcen, die für das längst überfällige Update auf „Szene“, das vielleicht tatsächlich auch einmal den Grundbedürfnissen entsprechend „funktional“ wäre und sein könnte, benötigt würden.

Essig bleibt es somit mit einer funktionalen schwulen Lebenswelt, in der Partnerschaften effektiv, real Erfolg versprechend gefunden und angebahnt werden könnten. Weshalb auch hierüber jedes derzeitige Update auf Szene noch miserabler in der Hinsicht ausfallen muss.

Richtig: Wer sich „der Szene“ verweigert, ihr fern bleibt, bildet zunächst nur einfach eine eigene Szene. Überdies ist es so, weil schwul oder lesbisch zu sein, ohnehin ein Mengenproblem in Bezug auf „das Finden“ von Partnern in sich trägt, sind diese „privatisierten“ Varianten noch kontraproduktiver als die „öffentlich gängige Szene“. Denn das eigentliche Grundbedürfnis können diese noch weniger abdecken, wenn der Bekanntenkreis begrenzt ist, und noch dazu aus Leuten besteht, die dann in der Mehrheit selbst bereits in bestehenden Partnerschaften leben. Eigentlich müsste man meinen, dass es keiner Erklärung bedarf, dass hier Partner nachgerade noch weniger gefunden werden können. Die Umgangssprache bringt es trefflich auf den Punkt:

„Besetzt oder beschissen!“, das ist hier die überwiegend zu machende Erfahrung.

Den Homo-Ehen ist ihre noch hochselektivere „Szenestruktur“ nur deshalb nicht bewusst, weil sie „noch“ jeweils wechselseitige Partner haben. Aber wie bei den Heten ist es auch hier so, trennt sich die Beziehung, steht mindestens einer in solch selektiven sozialen Strukturen anschließend im sprichwörtlichen Regen. Denn der Bekanntenkreis löst sich mindestens für

Einen auf, weil sich die Mehrheit dafür entscheidet, zum Anderen zu halten. Nicht selten sich auch von beiden zurückzieht.

Richtig bemerkt Peter Thommen, dass wir alle zunächst aus sozialen Zusammenhängen kommen, aus denen wir uns „notgedrungen“ lösen. Nämlich weil da keine Aussicht war, hier (Sex-)Partner zu finden. Fakt aber ist, für tatsächlich die Meisten führt der Weg aus diesen Strukturen gerade nicht in die ersehnte dauerhafte Partnerschaft. Und das hat den primären Grund darin, dass die Angebotsstrukturen, die es hernach sozial gibt, dieses Grundbedürfnis systematisch nicht einzulösen in der Lage sind. Völlig anders als in der „Heteroszene“, die auf eben das Finden einer Beziehung strukturell schon ausgerichtet sind, fehlt es daran hier völlig. Was übrigens einerseits als Vorzug der homoSEXuelle Szene, erscheint, nämlich die zuletzt wiederum doch nur vermeintlich leichte Verfügbarkeit von Sex, erweist sich bei näherem Hinsehen auch als gleich doppelt als janusköpfig.

Eben jene leichte Verfügbarkeit ist zuerst Reflex auf den Umstand, dass das Finden einer dauerhaften Beziehung nicht strukturell hier angelegt und be- sowie gefördert wird. Sie entspringt der Dialektik eben der Szene, nachgerade die Basis hierfür nicht zu bieten, weshalb an ihrer Stelle diese leichte Verfügbarkeit entsteht. Diese allerdings wendet sich dann auch noch zu allem Überdross auch noch automatisch mit Zeitablauf, nämlich sozialem Verfalls- und Ablaufdatum 30+, gegen die Nutzer und Teilhaber/Konsumenten der „Szene“. Auch das liegt in den Grundstrukturen jedes Szeneupdates, das es historisch gab, und wenn kein Bewusstsein keimt, dass statt Update ein neues Programm und „Betriebssystem“ auflegt werden muss, wird das auch künftig so bleiben.

Am deutlichsten zeigt sich diese Eigendynamik übrigens an den sog. „blauen Seiten“. Dort, wo die „freie Verfügbarkeit“ an Sex am höchsten, ist sie nämlich auch am eindeutigsten auf die Altersklasse bis 30 zuletzt beschränkt. Und genaues Hinsehen zeigt: Eben dort wird sozial die Grenze schon bei den Meisten mit 28 gezogen und erreicht. Schon ab hier wird es extrem schwierig, den Passenden und auch qualitativ Akzeptablen noch zu finden.

Bestreiten muss man daher, dass die in der homoSEXuellen Szene Wandelnden wissen würden, was sie wollen, welche Möglichkeiten sich tatsächlich bieten. Auch das bleibt bis auf Weiteres einem neuen „Betriebssystem“ von Szene vorbehalten. Weshalb es eben auch nur sehr bedingt richtig ist, dass in vergangenen, wie gegenwärtigen Updates von „Szene“, mithin auch ersichtlich bei Künftigen, insbesondere für die persönliche sexuelle Begegnung nicht so konsequent gezahlt werden müsste, wie im heterosexuellen Bereich.

Auch das ist nämlich nur ein Mythos.

Nirgends, und schon gar nicht bei den Heten, ist die Verfügbarkeit von Sex nämlich so extrem altersabhängig wie in allen schwulen Lebensbereichen, die zuletzt doch primär nur das befördern und zulassen. Und noch grausiger wird es dort, wo via Dekret von Oben, nämlich „wohlmeinender“ Vereins- oder Verbandsvorstände, die „Verfügbarkeit von Sex“ zugunsten „höherer Ziele“ auch noch beschnitten wird. Getreu dem Motto, sich von der übrigen „Szene“ abgrenzen zu wollen, oder gar dezidiert andere „Interessen“ in den Mittelpunkt stellen zu wollen.

Zwecks der schon systematischen Rationierung „freier Verfügbarkeit von Sex“ primär auf u 30, ist es konsequent auch so, dass insbesondere für Ältere gerade das Thema Sexualität nicht selten in einem Umfang „unerreichbar“ wird, wie kein Hete das je hinnehmen würde. Und zuletzt ist es leider objektiv auch so, dass wenn man die insoweit realen finanziellen Aufwendungen hierfür im zuletzt „bezahlten“ Bereich auf Stundenlöhne umrechnet, was sodann zuletzt die einzig adäquate Betrachtung dann auch darstellt, jedenfalls für den Stuttgarter Raum festzustellen ist, dass € 50,00 der Mindestsatz ist. Rechnet man das dann aber wieder auf eine Beziehung um, und rechnet man hinzu, was man auch konsequent tun

muss, dass die statistische Frequenz von Heteros, nämlich jedenfalls zumindest „einmal die Woche“ ist, so sind das bereits stolze € 200,00.

Dessen aber immer noch nicht genug, denn in einer Beziehung gehört zu Sex dazu, dass der Partner auch mit einem anschließend einschläft. Und für die Normalität liegt der Preis realistisch, und im Hinblick auf eine sexuelle wie emotionale Mindestqualität der Dienstleistung, doch eher im Bereich von € 200,00 und darüber. Summa summarum also € 800,00 um eine auch nur annähernde sexuelle Grundversorgung „Heteroversion“ zu haben.

Es liegt jedenfalls für Deutschland auf der Hand:

Bei einem überwiegenden Einkommen von männlichen Singles, das i.d.R. die € 1.600,00-Grenze nicht übersteigt, eher im Bereich um € 1.400,00 liegt, Kosten für Wohnen, die mit 50 % anzusetzen sind, verbleibt bereits für die Finanzierung des gesamten restlichen noch zu bestreitenden Lebensbereich nur ein Einkommen von € 750,00.

Nicht mehr spaßig an aktueller Verfassung des „Updates Szene“ ist mithin, dass Ältere i.d.T. sich das Kukident weglassen müssen, um sich insoweit gelegentlich noch „zu leisten“, was für Heteros zur Grundversorgung gehört.

Und eines zeigt diese recht ernüchternde Rechnung auch:

Beziehung im heterosexuellen Bereich hat halt die schlichte Funktion, dass eben die fragliche Grundversorgung erschwinglich bleibt. Zumal hier jedenfalls heute der Partner eher regelmäßig auch noch seinen Beitrag zur finanziellen Versorgung mit beiträgt. Und nicht übersehen darf man, dass erwiesenermaßen ein Haushalt mit zwei Leuten deutlich billiger als ein Singlehaushalt ist. Etwas kritischer hätte daher bei Peter Thommen der Blick auf das Verhältnis Partner und Kosten ausfallen dürfen. Es hätte den Blick darauf eröffnet, dass i.d.T. eine real gelebte Homosexualität jedenfalls für Schwule und unter gegenwärtigen Szenebedingungen, verschärft in den gegenwärtigen Updates, für die Mehrheit aus jeder Reichweite gerät. Denn, die Politik weigert sich beharrlich, z.B. im Rahmen von Grundversorgung (in Deutschland ALG II bzw. Grundsicherungsrente) Sexualität und deren Realisierung als zu den Grundbedürfnissen, und damit zu den Mindeststandards eines „menschwürdigen Daseins“ zu rechnen. Dazu müssten nämlich dann die Sätze deutlich erhöht werden.

Vor diesem Hintergrund pflichte ich Peter Thommen bei: Ein ernstes Problem ist, dass noch jedes Update von Szene beinhaltet, dass diese nur in jungen Jahren genossen oder darin konsumiert werden kann, und mit dem Erreichen der zuförderst sozial definierte Schallmauer „Alter“, diese von realem Genuss und tatsächlich adäquaten weiteren Konsum Schwule systematisch ausschließt und zuletzt recht eigentlich an der empfindlichsten, nämlich der sexuellen Komponente „diskriminiert“.

Genau deshalb, weil die schlimmste aller Diskriminierungen genau diese, und nicht das, was die Heten machen ist, genau deshalb bedarf es künftig keine Updates mehr, sondern eine Neuauflage von Szene. Und diese muss i.d.T. insgesamt bedürfnis-angepasster sein. Nämlich, damit alle dort noch adäquat zum Zuge kommen können.

Kritisch sehe ich, dass es das zuletzt gerade bei Älteren primär an zuvorigem Konsumismus und hohen Erwartungen an dieser Stelle scheitern soll. Das verstellt nämlich wiederum den Blick darauf, dass immer schon den Älteren durch die sozialen Strukturen der schwulen Szene die Pflicht auferlegt wurde, sich dem System inflationärer Entwertungen eigentlich selbstverständlicher Mindeststandards sexueller Begegnungen „ergeben“ zu beugen, zuletzt diese verinnerlicht und schicksalhaft hinzunehmen. Tatsache ist doch, dass die real abbildbare Qualität von sexuellen Begegnungen mitzunehmendem Alter derart hinter dem

hinterherhinkt, was zwischen 18 und Mitte 20 üblich und erreichbar ist, dass nüchtern betrachtet, Mann dann auf [das zuletzt gelassen](#) auch verzichten kann. Nämlich weil das, was dann überwiegend noch „zu haben“ ist, nicht die Qualität vielfach erreicht, die sich selbst einen runter zu holen hat.

Richtiger daher: Schwierig wird es, wenn die immer neuen Updates von Szene jeweils jedenfalls eines gemeinsam haben, nämlich die Tendenz der Verschärfung dieser Grundstruktur, die real dazu Anlass gibt, dass schwule Männer jenseits der 30 immer weniger Anlass dafür haben, nämlich weil sie ihn so gar nicht erst bekommen, noch vergnügt und gar interessiert sein zu können. Weil namentlich weder verbandelt, noch anderweitig sexuell und emotional tatsächlich angemessen noch grundversorgt. **Nämlich weil gerade mehrheitlich nicht** vermögend, so dass auch die Bezahlvariante nicht wirklich offen ist, und schon nachgerechnet nicht „billiger“ als Partnerschaft.

Fakt ist: Noch jedes Update war eine zuletzt reine Jugendszene, und danach wird sozial zuletzt nichts wirklich angeboten. Deshalb ist für +40, erst recht darüber hinaus, einstweilen nur individuell, und damit regelmäßig eher außerhalb von „Szene“, noch ein „Abklatsch“ an real schwulen Leben führbar. Im übrigen kann es deshalb +40 weder erstmals noch eben neu angefangen werden.

Denn „Schwul“ ohne gelebte Sexualität mit einem Du ist nicht existent. Vielmehr ist das dann das Gleiche, wie ehemals vor coming out in der Jugend und „noch“ in der auch hier erzwungenen „sexuellen Isolation“. Das bezeichnet auch niemand als „bereits“ schwules Leben. Auf sozial bedingte Asexualität reduziert, gehört man per Definition nicht mehr zu den „Schwulen“, die eigentliche Bezugsgruppe wären dann die sich bildenden Gruppen von Asexuellen. Auch sie bilden eine „Szene“.

Übrigens: In diesem Horizont produziert dann schwule Szene noch mit jedem neuen Update etwas, was die Kirchen nur laut lachend und froh in die Hände klatschen lässt. Nämlich den „endlich“ entsexualisierten und somit „abstinenten“ Schwulen. Und programmatisch bezeichnen sich solche, die das religiös motiviert vorher schon tun, dann als Ex-Gay! Die bisherigen Updates von Szene praktizieren also quasi eine Antischwul-Therapie. Namentlich +30. Klasse! Und das ist ein weiterer Knackpunkt von jedem Update „Szene“.

Es geht genau an diesem Punkt übrigens keineswegs um „ewige Wiederholung der Jugendzeit“, sondern um etwas, was im heterosexuellen Bereich eine Selbstverständlichkeit ist. Jedenfalls seit der sog. sexuellen Revolution. Nämlich, den Erhalt und auch das Bestehen auf der auch +30 noch gegebenen sexuellen Empfindung und das Recht diese auch in angemessener Weise weiter zu leben. Nicht aber nur das Finden von Partnern wird in den jeweiligen Neuauflagen von Szene schon systematisch unterlaufen, und wird nicht „gewollt“, auch das schlichte Teilhaben an Sex, und zwar in der Qualität und Fassung, die u 30 selbstverständlich für sich behauptet und in Anspruch genommen wird, wird nicht gewährt und schon überhaupt nicht zur Gewährleistung angedacht.

Und so geht es halt eben nicht!

Übrigens: Die Flucht in Sucht, die Peter Thommen andeutet, hat hier zuletzt i.d.T. schon in jungen Jahren vielfach ihren Grund und ihre Ursache.

Sucht leitet sich bekanntlich schon sprachlich von „Suchen“ ab. Und ge-sucht wird, was noch jede Szene historisch nicht bot und systematisch bieten wollte. Richtig, einstweilen überlassen wir die Folgen davon, weil wir an der Ursache nichts ändern wollen, der Medizin und zuletzt den Heteros! Weil in gegenwärtigem Update in letzter Fassung von „Szene“ herrscht primär die Haltung zuletzt jeweils kollektiv individuell zu vereinsamen, und zwar von außen zunächst gesetzt und erzwungen. Und daraus ergibt sich dann zuletzt auch jenes

einsam gemein sein zu Anderen... Auch das hat Tradition, ist nicht wirklich etwas Neues im „Update Szene“.

Hier gilt der Satz eines ehem. dt. Bundespräsidenten:

„Wer seine Geschichte nicht kennt, ist verdammt, sie zu wiederholen.“

Thomas Henschel

P.S.: Ohne Du kein Ich, weshalb, wo das Du letztendlich verloren geht, wird auch ein Ich alsbald nicht mehr sein. Genau deshalb gibt es, wo Partner nicht ist, und eine geregelte schwule Sexualität mit einem Anderen nicht mehr sich wirklich und geregelt sinnvoll ereignet, eben auch kein schwules Ich, erst recht keine schwule Identität mehr. Was bleibt, sind dann Krüppel an der Seele. Und das ist das Hauptproduktionsprogramm gegenwärtiger Auflage schwuler Szene.